

Myanmars Wandel – Chancen für Indien?

Der Autor ist Ethnologe. Sein Arbeitsschwerpunkt ist Minderheitenpolitik in Süd- und Südostasien.

»As in the past, so in the future, the people of India will stand shoulder to shoulder with the people of Burma, and whether we have to share good fortune or ill fortune, we shall share it together.«

Die von Indiens Premierminister Jawaharlal Nehru am Tag der burmesischen Unabhängigkeit im Jahre 1948 beschriebenen engen politischen und kulturellen Bande zwischen Indien und Myanmar repräsentieren das bis heute gültige Selbstverständnis Delhis, der erste politische und wirtschaftliche Ansprechpartner Myanmars zu sein. Doch Anspruch und Wirklichkeit stimmen nicht überein, denn zum Missfallen Delhis besitzt der große asiatische Rivale China den von Indien angestrebten Status. Getrieben von wirtschafts- und sicherheitspolitischen Beweggründen arbeitet Indien sukzessive an der Verbesserung seiner Beziehungen zu Myanmar und an der Ausdehnung seines Einflussbereichs auf das für den Subkontinent in vielerlei Hinsicht so bedeutsame Nachbarland. Das wachsende Einflussgebiet Chinas bis an den Golf von Bengalen, die politische Instabilität der indischen Nordost-Staaten und der Landzugang zum südostasiatischen Binnenmarkt, der ausschließlich über Myanmar erfolgen kann, stellen zentrale Leitmotive der indischen Myanmarpolitik dar. Daher wird der eingeschlagene demokratische Transformationsprozess Myanmars von Delhi mit großem Wohlwollen zur Kenntnis genommen. Indien glaubt, dass sich seine Ausgangslage verbessert hat, als demokratisches Nachbarland zu einem wichtigen Partner eines demokratischen Myanmars aufzusteigen und seine Position im Vergleich zu China aufzuwerten.

China bleibt Partner Nummer 1

Doch der Rückstand auf China ist hinsichtlich politischer, militärischer und wirtschaftlicher Kooperation enorm. Die Ursachen hierfür sind in den bilateralen Beziehungen der beiden asiatischen Großmächte mit der ehemaligen Militärjunta zu finden. Mit dem Militärputsch des Jahres 1988 und der damit einsetzenden internationalen Isolation Myanmars positionierte Indien sich offiziell auf Seiten der demokratischen Oppositionsbewegung. Die offene Kritik am Militärregime, die Aufnahme burmesischer Flüchtlinge und die Unterstützung der Demokratiebewegung unter Aung San Suu Kyi führten zur Eiszeit in den indisch-burmesischen Beziehungen, während China zum wichtigsten Partner Myanmars aufstieg. Indien erkannte, dass die von moralischen Motiven geleitete Außenpolitik gegenüber der Militärjunta die Entstehung des politischen, wirtschaftlichen und militärischen Abhängigkeitsverhältnisses Myanmars

von China begünstigte und seine eigenen sicherheitspolitischen Interessen und regionalen Ansprüche bedrohte. Mit der Initiierung der 1993 begründeten *Look East Policy* vollzog Indien einen radikalen außenpolitischen Wandel, der eine Intensivierung der politischen und wirtschaftlichen Kooperation mit den Staaten Südost- und Ostasiens anstrebte und dessen Beweggründe zu einem gewichtigen Teil mit der wachsenden regionalen Vormachtstellung Chinas zu erklären sind. Trotz der veränderten politischen Rahmenbedingungen in Myanmar und der Einleitung wichtiger außenpolitischer Schritte verfügt China in erster Linie aufgrund seiner langjährigen engen Verbundenheit mit dem Militärregime – dessen Kader weiterhin als politische EntscheidungsträgerInnen fungieren – und Myanmars Abhängigkeit von chinesischen Waffenlieferungen über einen gewachsenen Vorsprung, der für Indien zumindest in den nächsten Jahren schwierig aufzuholen sein wird.

Indiens Nordost-Staaten – wichtiger Kern indischer Myanmar-Politik

Dennoch ist die gegenwärtige Ausgangslage so vielversprechend wie seit Jahrzehnten nicht mehr, um wirtschaftliche und politische Defizite in den indisch-burmesischen Beziehungen aufzuarbeiten. Ein für Delhi besonders wichtiger Aspekt ist die politische Stabilisierung und der wirtschaftliche Aufbau der ökonomisch unterentwickelten Nordost-Staaten, die an Indiens Peripherie gelegen eine 1.463 Kilometer lange Grenze mit den ebenfalls instabilen burmesischen Minderheitengebieten verbindet. Die territoriale Integrität Indiens hat seit jeher absolute Priorität, weshalb die Waffenlieferungen seitens ethnischer Widerstandsgruppen und burmesischer Waffenhändler an für Sezession oder Autonomie kämpfende indische Rebellengruppen ein besonderer Dorn im Auge Delhis sind. Eine engere Kooperation mit Myanmar bei der Kontrolle der Grenzgebiete – auch Drogen und weitere illegale Waren finden hier ihren Weg nach Indien – könnte den indischen Separatistengruppen in doppelter Hinsicht empfindlich zusetzen, stellt die burmesische Seite der Grenze doch traditionell einen Rückzugsraum für sie dar. Der burmesische Regierungschef Thein Sein äußerte sich in dieser Hinsicht bereits positiv, indem er, adressiert an die indische Führung, erklärte, Myanmar würde von burmesischem Territorium ausgehende Operationen indischer Separatisten nicht tolerieren. Neben der Verbesserung der Zusammenarbeit bei der Sicherung der Grenzgebiete strebt Indien über die Intensivierung des Binnenhandels mit Myanmar den wirtschaftlichen Aufschwung der Nordost-Staaten an.

Indiens Ziel, die Region aus ihrer ökonomischen Isolation herauszuführen, dient sowohl wirtschafts- als auch friedenspolitischen Zwecken.

Handelspolitische Ziele

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Kooperation wird mit der für 2016 angesetzten Fertigstellung der trilateralen Thailand-Myanmar-Indien-Fernstraße, die Indiens Nordosten über Myanmar mit Thailand verbindet, ein wichtiger Schritt in Richtung eines verbesserten Zugangs zum asiatischen Binnenmarkt und der Steigerung des Güterverkehrs erreicht, der über die angestrebte Anbindung Kambodschas und Vietnams weiter ausgeweitet werden soll. Ein weiterer bedeutsamer handelspolitischer Baustein ist das *Kaladan Multi-Modal Transit Transport Project*, dessen Abschluss für 2015 vorgesehen ist. Über errichtete Wasserwege und Straßen, die durch die burmesischen Staaten Rakhine und Chin führen, soll eine direkte Handelsroute von Kalkutta über die burmesische Hafenstadt Sittwe bis in den nordostindischen Bundesstaat Mizoram entstehen. Vor dem Hintergrund des geringen indisch-burmesischen Handelsvolumens, das circa zwei Milliarden US-Dollar entspricht und dessen Großteil der indische Holzimport

ausmacht, ist der indische Fokus auf die Verbesserung der Handelsinfrastruktur einleuchtend. Als aufstrebende Wirtschaftsmacht richtet sich Indiens Blick umso mehr auf die fossilen Energiereserven des Nachbarlands. Auf dem im März 2014 abgehaltenen Gipfel der süd- und südostasiatischen Staatenkooperative *Bay of Bengal Initiative for Multi-Sectoral Technical and Economic Cooperation* (BIMSTEC) sprach sich der indische Premierminister Manmohan Singh für die Ausweitung der für 2017 geplanten Freihandelszone auf den Energiesektor aus. Damit untermauerte er Delhis Ambitionen im Wettbewerb um die burmesischen Öl- und Gasreserven, die gegenwärtig vor allem von chinesischen Unternehmen abgebaut, respektive aufgekauft werden.

Indiens China-Dilemma

Indien versucht, die vorteilhafte politische Konstellation durch weitere wirtschaftliche aber auch bildungs- und kulturbezogene indisch-burmesische Programme auszubauen, um seinen Einfluss in Myanmar dauerhaft zu vergrößern und der neuen zivilen Führung des Landes zugleich eine ernsthafte Alternative zu China zu bieten. In diesem Zusammenhang kommt Indien die mit dem politischen Transforma-

Manmohan Singh und Thein Sein in Naypyidaw 2012
Foto: The Irrawaddy



tionsprozess erstarkte burmesische Zivilgesellschaft entgegen, die in Form von Protesten und Demonstrationen ihren Unmut über die chinesische Ressourcenpolitik artikuliert und die Regierung unter Druck setzt. Es bleibt trotz erster, der burmesischen Zivilgesellschaft zugeschriebener Erfolge – das bekannteste Beispiel ist die im September 2011 vollzogene Aussetzung des von der *China Power Investment Corporation* (CPI) durchgeführten Baus des Myitsone Staudamms – dennoch unklar, inwieweit sich Thein Sein und seine Führungsriege hiervon beeindruckt lassen. Fakt ist jedoch, dass die chinesischen Direktinvestitionen in Myanmar im letzten Jahr einen ungewöhnlich großen Rückgang von 90 Prozent verzeichneten. Obwohl eine an politischem Einfluss gewinnende burmesische Zivilgesellschaft sicherlich keinen Nachteil für Indien bezüglich seiner Rivalität zu China und möglichen Investitionen in Myanmar darstellt, darf dieser Faktor nicht überbewertet werden. Zum einen steht Myanmar erst am Beginn seines Weges hin zu einer Demokratie – dessen Entwicklungsausgang weiterhin schwer einzuschätzen bleibt. Zum anderen sind die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Vernetzungen mit China von einer gewachsenen Struktur, so dass sie nicht innerhalb kurzer Zeit durchtrennt werden könnten.

Trotz beträchtlicher wirtschaftlicher Interessen bleibt Indiens Myanmarpolitik aber zu allererst von sicherheitspolitischen Motiven bestimmt, die durch die geografische Lage des Nachbarlandes bestimmt sind. Aus indischer Perspektive könnte ein wachsender militärischer Machteinfluss Chinas zu einer Umzingelung und Destabilisierung der indischen Nordoststaaten führen, was vor dem Hintergrund des territorialen Anspruchs Chinas auf den indischen Bundesstaat Arunachal Pradesh eine reale Bedrohung der territorialen Integrität Indiens darstellt. Ein zweiter sicherheitspolitischer Faktor ist die Verhinderung der chinesischen Einflussphäre bis hin zum Golf von Bengalen. Delhi beklagt die Ausweitung der chinesischen Machtinteressen im Indischen Ozean. Neben Häfen in Pakistan, Sri Lanka und Bangladesch errichtete China auch im burmesischen Sittwe einen Hafen. Nach chinesischen Angaben dienen die Häfen rein kommerziellem Interesse, doch Militärexperten bezweifeln dies, denn die in diesen Kreisen als *Perlenkette* bezeichnete Häfenanreihung zieht sich in der Tat wie eine

Kette um den Subkontinent. Angesichts der von Indien als sehr ernst eingestuften chinesischen Bedrohungen bildet Myanmar einen entscheidenden geografischen Puffer zur Wahrung seiner sicherheitspolitischen Interessen gegenüber China.

Chancen der Transformation

Eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit Indien birgt auch für Myanmar große Vorteile bei der Bewältigung wirtschaftlicher, innenpolitischer und außenpolitischer Aufgaben. Die politische und wirtschaftliche Stabilisierung der seit Jahrzehnten von bewaffneten Aufständen geprägten ethnischen Minderheitsgebiete könnte parallel zu dem von Thein Sein eingeleiteten Friedensprozess durch einen prosperierenden Handel mit den indischen Nachbarstaaten und einer kooperativen Grenzkontrollpolitik gefördert werden. Ferner gibt es eindeutige Anzeichen, dass Myanmar seit Beginn des Demokratisierungsprozesses einen multilateralen Ansatz bei der Suche nach internationalen Partnerschaften anstrebt, der als eine erste Emanzipation von der chinesischen Abhängigkeit interpretiert werden kann und die Position Indiens als einer der wichtigen Partner weiter aufwerten könnte. Eine engere Zusammenarbeit mit Indien könnte der burmesischen Regierung aufgrund der demokratischen Staatsform des Nachbarlands mehr internationale Reputation und mehr Glaubwürdigkeit in der Bevölkerung bezüglich ihrer Demokratieabsichten verleihen. Zugleich könnte Myanmar von Indiens jahrzehntelangen Erfahrungen als multiethnische Demokratie profitieren, indem es Indien, wie es etwa der burmesisch-amerikanische Intellektuelle Thant Myint-U und der indische Botschafter in Myanmar, Gautam Mukhopadhyaya, zuletzt vorschlugen, eine beratende Funktion im Demokratisierungsprozess einnehmen. Auch wenn Letzteres als eher unwahrscheinlich einzustufen ist, so bestehen aus burmesischer und indischer Perspektive doch diverse Interessensüberschneidungen, die durch den politischen Wandel noch einmal eine deutliche Verstärkung erfahren und wegbereitend für eine weitere Vertiefung der politischen und wirtschaftlichen indisch-burmesischen Partnerschaft sein könnten.